

Fragen & Antworten

Die richtige Mischung macht den Beruf spannend

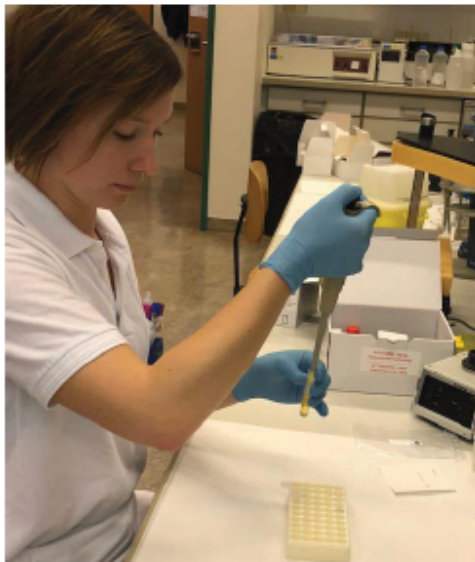
Kristina Angerbauer ist stellvertretende leitende Biomedizinische Analytikerin und arbeitet im Labor des Instituts für Nuklearmedizin und Endokrinologie am Kepler Universitätsklinikum, Med Campus III. Die sympathische Linzerin stellt sich unseren LeserInnen vor und lässt uns den Beruf der Biomedizinischen Analytik aus ihrem persönlichen Blickwinkel betrachten.

Welche Faktoren haben Ihre Berufswahl beeinflusst, wie sind Sie zur Biomedizinischen Analytik gekommen?

In der Schule haben mich schon immer die naturwissenschaftlichen Fächer sehr interessiert, obwohl ich einen sprachlichen Zweig besuchte. Im Zuge eines Praktikums im Wahlpflichtfach Biologie besuchten wir die damalige Akademie für Biomedizinische Analytik in Linz, wo uns die ehemalige Direktorin Waltraud Schober den Beruf und das Tätigkeitsfeld einer Biomedizinischen Analytikerin erklärte und anhand von praktischen Beispielen veranschaulichte. Ich hatte noch nie von diesem Beruf bzw. Studium gehört, doch durch dieses Praktikum war ich sofort Feuer und Flamme und meldete mich zum Studium an, wobei ich für alle Formalitäten nur mehr eine Woche Zeit hatte, bis zum Ende der Bewerbungsfrist. Es gelang mir, mich unter den damals 75 BewerberInnen durchzusetzen und ich freue mich bis heute über diesen Schritt und bin sehr dankbar für diese Chance.

Wo sehen Sie den größten Unterschied zwischen Ausbildung und Berufsrealität?

Die Verantwortung, die ich als Biomedizinische Analytikerin jeden Tag im Berufsalltag trage, war während der Ausbildung noch nicht so gegeben, hier konnte ich mich auf die Praktikumsanleiter und Lehrpersonen verlassen und hatte noch den Freiraum, um praktisch zu üben und zu probieren.



Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am besten, was macht Ihnen Freude?

An meiner Arbeit gefällt mir am meisten, dass wir in unserem Labor einen guten Mix aus automatisierten Analysengeräten und manuellen Testen haben. Wir dürfen noch sehr viele manuelle Tests, wie RIA und ELISA, selbst pipettieren. Ein rein automatisierter Arbeitsplatz an einer Analysenstraße wäre nichts für mich.

Welche Besonderheiten gibt es in Ihrem Job, was macht ihn einzigartig?

Wir sind ein sehr kleines Labor, mit 2 Vollzeit- und 4 Teilzeit-Biomedizinischen Analytikerinnen und einer Laborassistentin. Durch den deutlich geringeren Probenumsatz – im Vergleich zum Zentrallabor – haben wir einen größeren Bezug zu den PatientInnen, die hinter der Probe stehen. Bei Fragen oder Unklarheiten ist es uns wichtig, den Kontakt mit den einweisenden Stationen oder externen Krankenhäusern zu suchen, was uns bei der Probenbedichte zum Glück noch sehr gut möglich ist. Wir erleben den gesamten Prozess vom Probeneingang bis zur Befunderstellung und sind fallweise bei jedem Schritt beteiligt.

Welche Herausforderungen gibt es bei Ihrer Tätigkeit, welche Aufgaben sind besonders komplex, worauf könnten Sie verzichten?

Herausfordernd und komplex sind beispielsweise die Einführung neuer Methoden, Mitarbeit bei wissenschaftlichen Studien und Praxisanleitung von BachelorstudentInnen. Das sind spannende, aber teilweise auch anstrengende Tätigkeiten, die volle Konzentration erfordern. Auf die monatlichen Wartungen der Analysengeräte könnte ich verzichten – da ist ein Monat viel zu schnell um.

Welchen Stellenwert hat für Sie die Arbeit in und mit Ihrem Team?

Die Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen sind besonders in einem so kleinen Team von großer Bedeutung. Unser Zusammenhalt im Team ist glücklicherweise sehr hoch. Das zeigt sich unter anderem darin, dass wir uns auch abseits der Arbeit gerne treffen.

Welche Entwicklungspotenziale sehen Sie in Ihrem Job, wohin soll Ihr Karriereweg Sie führen?

Das Schöne an unserem Job ist, dass wir jeden Tag neue Dinge dazulernen und uns weiterentwickeln. Ein Stehenbleiben ist im medizinischen Labor nicht möglich. Ich sehe mich in Zukunft in einer leitenden Position.

Welche Bedeutung hat Continuing Professional Development für Sie und wie leben Sie es?

Zurzeit absolviere ich berufsbegleitend den Master in Management for Health Professionals – Schwerpunkt Krankenhausmanagement, davon abgesehen sind für mich Fortbildungen, v.a. im medizinischen Bereich wo sich innerhalb einiger Jahre so viel verändert, von großer Be-

deutung. Der Registrierung und Fortbildungsverpflichtung bin ich deswegen auch sehr positiv gegenüber eingestellt.

Wie halten Sie's mit der Work-Life-Balance?

Vor allem an stressigen Arbeitstagen ist ein sportlicher Ausgleich sehr wichtig für mich. Wenn ich das Labor verlasse, möchte ich auch abschalten können. In der jetzigen Phase habe ich neben Beruf und Masterstudium leider nicht sehr viel Freizeit. Wenn ich doch zwischendurch eine ruhige Stunde finde, verbringe ich diese wertvolle Zeit sehr gerne mit Sport oder ziehe mich mit einem Buch zurück.

Was heißt es für Sie, Mitglied im Berufsverband zu sein, und welchen persönlichen Nutzen ziehen Sie daraus?

Ich bin seit meinem Studium Mitglied beim Berufsverband, weil ich denke, dass auch wir Biomedizinischen AnalytikerInnen eine starke Vertretung brauchen. Ich nehme gerne, wenn es mir zeitlich möglich ist, an Fortbildungen oder der oberösterreichischen Landestagung teil und profitiere von günstigeren Teilnahmegebühren.

Wo sehen Sie sich und den Beruf der Biomedizinischen Analytik in zehn Jahren?

Der Beruf der Biomedizinischen Analytik wird sicherlich in den nächsten Jahren noch technischer, der

Schwerpunkt wird dabei weniger auf manuellen Tests als auf automatisierten Testsystemen liegen. Unser technisches und medizinisches Know-how wird dabei sicher auch in Zukunft die Qualität eines medizinischen Labors ausmachen. ■

Das Interview wurde von Birgit Luxbacher geführt.



Birgit Luxbacher
Geschäftsführerin von *blomed austria*



Kristina Angerbauer
Biomedizinische Analytikerin am Institut für Nuklearmedizin und Endokrinologie, Kepler Universitätsklinikum, Med Campus III und Studierende am Masterstudiengang Management for Health Professionals – Schwerpunkt Krankenhausmanagement, FH Gesundheitsberufe OÖ